

Heute nun steht Herr Dr. Kopp vor der siegreichen Lösung dieses Problems. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Glasmalers Segeffer in Luzern konnte Herr Dr. Kopp seine Versuche an Glasgemälden machen, und es ist ihm gelungen, Bilder dieser Gemälde in den Farben, wie sie das Glasgemälde geboten, herzustellen. Herr Dr. Kopp hat dieselben zur Prüfung und Untersuchung nach Düsseldorf geschickt, und sie finden nun im »Photographischen Archiv« vom 16. August eingehende Besprechung und Beurteilung. Herr Dr. Kopp wird darin mit den größten Fachmännern, wie Becquerel, Poitevin und Lippmann auf gleiche Stufe gestellt.

Die Probebilder enthalten die Farben rot, violett, gelb, grün, weiß und sind bei Mittagssonne in 20 Sekunden auskopiirt worden. Andere Forscher bringen ihre unvollkommenen Bilder erst in 15 Minuten, ja bis erst in 1 1/2 Stunden fertig. Das Geheimnis liegt darin, eine möglichst empfindliche Schicht darzustellen, was bis jetzt noch keinem in so hohem Maße gelungen ist. Die Unlösbarkeit des Problems der Farbenphotographie glaubt man hauptsächlich darin finden zu müssen, daß es unmöglich sei, Farbenbilder herzustellen, die die Farben beibehalten und nicht bei Aussetzung aus Sonnenlicht dieselben wieder verlieren. Aber gerade diese größte Schwierigkeit ist durch Herrn Dr. Kopp beinahe gelöst; wenigstens steht er allen bisherigen Erfolgen weit voran. Die Probebilder wanderten von Bekannten zu Bekannten, wurden nach Düsseldorf geschickt und behielten die Farben.

Von einer anderen Erfindung auf gleichem Gebiete berichtet man der Leipziger Zeitung folgendes:

»Den neuesten von Amerika aus im Handel erscheinenden Farbenphotographien liegt weder der geheimnisvolle Prozeß von Franz Verch noch die vorläufig nur wissenschaftlich ausgebildete Methode von Lippmann zu Grunde. Das neuartige Verfahren ist so einfach, daß jedermann ohne weitere Vorkenntnisse überraschend schöne Resultate damit erzielen kann. Am besten beginnt man, nach einem Bericht des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, mit der Wiedergabe einer Landschaft, weil Porträts etwas schwieriger zu behandeln sind. Man verschaffe sich also das »Negativ« einer Landschaft und drucke dasselbe leicht auf Albuminpapier ab, so daß nach der Fixierung ein sehr schwacher Abdruck entstanden ist, wasche und trockne, wobei man der letzten Waschung eine kleine Menge Glycerin zusetzt. Nach dem Trocknen liegt das Blatt vollkommen glatt da, und ist für alle weiteren Manipulationen damit vollkommen geeignet. Nun legt man nach Geschmack die Farben so brillant als möglich an und verbindet dann die kolorierte Seite des Negativs mit dem Positiv desselben Bildes. Die Vereinigung des bemalten Negativs mit dem Positiv ruft wahrhaft künstlerische Wirkungen hervor, und das Produkt ist ohne weiteres verkäuflich. Die erzielten Effekte sind für jeden, der die Herstellungsweise nicht kennt, geradezu verblüffend. In der That ist das Gemälde bei guter und sorgfältiger Ausführung geradezu ein Kunstwerk zu nennen.«

Deutsche Bücher in unseren Kolonien n. — Der Tagespresse entnehmen wir folgende Mitteilung:

Auf Anregung und durch Vermittelung der Vorstandsmitglieder der Karlsruher Abteilung des Kolonialvereins, der Herren Ministerialpräsident Dr. Grimm und Prof. Dr. Valentiner, wurden Bücher aller Art gesammelt und reichhaltige Sendungen bereits nach Togo und vier Stationen Ostafrikas expediert. Es bildeten sich darauf in den Kolonien Zentralstationen zur Verwaltung und Vermehrung dieser Bibliotheken. Sowohl über die Art der Verwaltung, wie über die Dankbarkeit, mit welcher solche Sendungen in der Ferne aufgenommen wurden, giebt folgender Brief, von dem das Epzgr. Etbl. Kenntnis erhielt, Bericht:

Der kaiserliche Zollverwalter für Togo und Verwalter der »Togobibliothek«, Herr Röder, schreibt aus Kl.-Popo, 7. Juli 1891: »... Seit Eingang des seiner Zeit vom dortigen Kolonialverein freundlichst übersandten und hier mit großem Jubel begrüßten Stammes der Bibliothek sind beschafft für 897 M 30 S Bücher und Zeitschriften und ist den verschiedenen Wünschen der einzelnen Mitglieder in der Auswahl Rechnung getragen worden. Das augenblickliche Barvermögen beträgt 161 M 75 S, so daß also seit Bestehen der Bibliothek die nicht unbedeutende Summe von 1059 M zusammengebracht ist. Dieselbe ist teils durch die 6 M vierteljährlich betragenden regelmäßigen Beiträge der 19 Mitglieder beschafft worden, teils sind außerordentliche Umlagen gemacht, teils haben freundliche Geber mit kleineren und größeren Spenden zum Gedeihen und Wachsen der Bibliothek beigetragen. Außerdem hat sich natürlich jedes Mitglied beeilt, sein Privateigentum an geeigneten Büchern derselben zu überweisen. Teilnehmer sind nicht nur die Deutschen Klein-Popo, sondern auch die der anderen Plätze des Togogebiets, Porto-Seguro, Bagida und Lome, außerdem die des französischen Grand-Popo, des englischen Quittah und des im Königreich Dahome belegenen Küstenplatzes Weidah. Nach den Plätzen des Togogebiets werden die Bücher meistens durch die Post befördert, nach den anderen Orten durch Boten der Mitglieder. Es ist daher immer eine größere Anzahl Bücher außerhalb und würde sich die Anlage einer besonderen Zweigbibliothek in Lome sehr empfehlen. Vorläufig werde ich sämtliche Doppelreemplare der hiesigen Bibliothek nach dort abgeben und würde eine erneute je in Aussicht gestellte Sendung von

dort jedenfalls auch Dubletten für Lome ergeben. Euer Hochwohlgeboren und der Kolonialverein werden aus diesen Zeilen erschen, daß die Gabe der Bibliothek dankbarste Anerkennung hier gefunden hat und daß alles geschehen ist und geschehen wird, dieselbe zu vergrößern.

Weltausstellung in Chicago. — Die amerikanischen Deputierten, welche Europa bereist haben, um im Interesse der Chicagoer Weltausstellung zu wirken, haben sich am 5. September in Southampton auf dem Dampfer »Augusta Victoria« wieder nach den Vereinigten Staaten eingeschifft. Mit ihnen begaben sich der deutsche Reichskommissar, Geheime Regierungsrat Vermuth, und die Vertreter mehrerer anderer Länder nach Chicago, um an Ort und Stelle über die Organisation der verschiedenen Abteilungen zu verhandeln.

Einfuhrzoll in den Vereinigten Staaten von N.-A. — Nach der »New-Yorker Handelszeitung« hat der stellvertretende Finanzminister Kettleton den New-Yorker Zollkollektor angewiesen, alle beschlagnahmten, mit der Post eingetroffenen Einfuhrsendungen (mit Ausnahme von Lotterielosen) freizugeben, ohne eine Geldstrafe darauf zu erheben, wenn der Zoll 25 Cents nicht übersteigt. Ferner hat Hr. Kettleton dem Minister des Auswärtigen mitgeteilt, daß das Finanzministerium keine Einwendung gegen die Durchführung des seitens des Generalkonsuls in Berlin vorgeschlagenen Planes zu erheben habe, welchem zufolge deutsche Ausfuhrhändler die Richtigkeit ihrer Rechnungen vor einem öffentlichen Notar in Deutschland zu beschwören haben. Die Unterschrift und das Siegel des betreffenden Notars sind dann später von dem zuständigen Vereinigten Staaten-Konsul zu genehmigen. (Allg. Ztg.)

Hierzu wird der Leipziger Zeitung von anderer Seite geschrieben: Angesichts neuer Maßnahmen amerikanischer Konsule, welche ihre Befugnisse jetzt so weit ausdehnen möchten, daß sie die Beglaubigung seitens eines öffentlichen Notars fordern wollen, um bei etwaigen Unterbewertungen die deutschen Kriminalgerichte in Anspruch nehmen zu können, haben unsere deutschen Exporteure sich endlich veranlaßt gesehen, gegen ein so ungerechtfertigtes Vorgehen energisch zu protestieren. Es verdient hervorgehoben zu werden, was durch zahllose Prozesse bereits erwiesen ist, daß in den Vereinigten Staaten der Legalisierung seitens der Konsule gar kein Wert beigelegt wird. Wenn es dem Zollabshäuser einfällt, so schreibt der »Confectionär«, die höhere Bewertung der importierten Waren zu fordern, so kehrt er sich in keiner Weise an die Beglaubigung des Konsuls. Man hat bei uns überhaupt ganz falsche Vorstellungen von dem Amte eines amerikanischen Konsuls, das in keiner Weise mit unseren deutschen Berufskonsulaten zu vergleichen ist. Es sind noch in letzter Stunde vor Abreise des Reichskommissars für die Weltausstellung nach Chicago demselben Forderungen unserer deutschen Industriellen unterbreitet, deren Befürwortung man wünscht und von deren Durchführung man teilweise die Beschickung der Weltausstellung abhängig macht. Man verlangt energisch die Aufhebung der schon so oft erwähnten lästigen Bestimmungen. Man fordert, daß die Versicherung an Eidsstatt eines deutschen Fabrikanten für die Deklaration genügen muß, denn von deutschen Firmen sind Unterbewertungen in den letzten Jahren wohl kaum bekannt geworden. Ferner wünscht man die Aufhebung der Bestimmungen, daß den Waren Originalmuster beigelegt werden müssen, sowie, daß der Exporteur gezwungen wird, seinen eignen Facturen noch Beglaubigungen über die Bezugsquellen und über die Verstellungskosten beizufügen. Eine diesbezügliche Petition ist dem Reichskommissar für die Weltausstellung in Chicago übersandt worden.

Deutscher litterarischer Kongreß. — Zu Ehren des vom 12. bis 16. September d. J. in Berlin tagenden deutschen litterarischen Kongresses, welcher von dem Allgemeinen deutschen Schriftsteller-Verband berufen ist, und dem sich der Verein Berliner Presse und die Litterarische Gesellschaft zu Berlin angeschlossen haben, beabsichtigt der Magistrat am 16. September die Veranstaltung eines städtischen Festes im Rathause, welches sich zu einem Frühstück gestalten soll.

Der deutsche Schriftsteller-Verband erstreckt sich auch auf solche Länder deutscher Zunge, welche dem Reich nicht angehören. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 500 berechnet. Der Berliner Magistrat beantragte insolgedessen bei der Stadtverordnetenversammlung, sie möge sich damit einverstanden erklären, daß das erwähnte Fest dem Kongresse unter Benützung des Festsaales des Rathauses und der anstößenden Räume gegeben werde; ferner möge sie eine Abordnung von drei Stadträten und sechs Stadtverordneten ermächtigen, die näheren Bestimmungen zu treffen und schließlich möge sie für diesen Zweck 15000 M aus dem Fonds für unvorhergesehene Ausgaben bewilligen.

Bibliothekbrand. — Vom Athos wird der »Bosfischen Zeitung« gemeldet, daß das Kloster Simopetra, wo meist griechische Mönche wohnten, vollständig ein Raub der Flammen geworden ist. Vor allem ist der Verlust der Bibliothek zu beklagen, weil in ihr manches kostbare Werk unwiederbringlich verloren ist. Sie enthielt 244 Manuscripte, 43 auf Pergament, die anderen auf Papier; davon gehörte eins dem neun-